Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonnabend, 26. Juli 1975

Nr. 148 (2 495) 10. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

## Besser heißt auch mehr

Zum XXV. Parteitag der KPdSU entgegen

Die Devise der Brigade Peter Ellenschläger lautet: „Stoßarbeit in ausgezeichneter Qualität!"

Diese Brigade ist im Zelinograder Pumpenwerk weitgehend bekannt. „Ein richtiges schöpferisches Kollektiv" — urteilt über sie der Vorsitzende des Betriebsgewerkschaftskomitees Jewgeni Wladimirowitsch Mech. „Die Jungs von Ellenschläger sind durch langjährige feste Freundschaft verbunden, sind die Initiatoren alles Neuen, Fortschrittlichen, sind fürwahr eine Brigade der kommunistischen Arbeit. Auf ihrem Arbeitskalender steht das Jahr 1976."

Man stellt die Schlosserbrigade P. Ellenschläger immer als Vorbild hin. An ihrem Beispiel lernt die Jugend. „Wir sind unserer 17. Der Hauptkern der Brigade besteht schon viele Jahre, ihre Mitglieder arbeiten Schulter an Schulter. Ich selbst bin da schon über 20 Jahre lang", erzählt Peter Ellenschläger. „Fast ebensolang arbeitet hier auch Pawel Matwejewitsch Petrow. Er ist Kommunist und Patriot seines Betriebs. Vor kurzem wurde er für seine Arbeitserfolge mit einer Urkunde des Kasachstaner Gewerkschaftsrats geehrt."

Unter den Jungen hebt Ellenschläger besonders den Schlosser Gennadi Koreschkow hervor. Der Bursche zeichnet sich durch Beharrlichkeit, Fleiß, Mißbegierde aus. Gennadi setzt die Familientradition fort. Im Werk arbeitet seine Mutter, arbeitete ehemals sein Vater. Koreschkow vereint erfolgreich Arbeit und Fernstudium an einer Hochschule.

Die Brigade ist am Abschnitt für Montage chemischer Zentrifugal- und Vakuumpumpen beschäftigt. An dieser letzten Instanz wird die Qualität der Arbeit des großen Kollektivs sichtbar.

„Wir verhalten uns daher zu unserer Arbeit mit großer Verantwortung", sagt Peter Ellenschläger. „Die Erzeugnisse unseres Werks gehen in die Türkei, nach Iran, Algerien, Kuba, Finnland, in die RGW-Länder. Fünf Arten unserer Pumpen führen das staatliche Gütezeichen."

Die Brigade hat beschlossen den Fünfjahrplan in vier Jahren zu bewältigen. Praktisch hat sie ihre Fünfjahraufgabe in 3 Jahren und 11 Monaten erfüllt. Dazu haben die hohe Arbeitsorganisation, das ständige Bestreben zur Fortbildung, das gesunde psychologische Klima in der Brigade beigetragen.

Ellenschläger knobelt und vervollkommnet ständig etwas an seinem Abschnitt. Die Ingenieure des Werks, Erfinder und Rationalisatoren sind hier gute Freunde und helfen einander immer aus. Die manuelle Arbeit auf ein Minimum herabzusetzen, die Montage der Pumpen zu mechanisieren — das ist es, woran jetzt das ganze Brigadenkollektiv arbeitet.

„Ich bin dem Kollektiv der Ingenieure aus der Abteilung des Chefmechanikers Viktor Petrowitsch Jurow und dem Chef des Büros für Mechanisierung und Automatisierung Eduard Walde für ihre systematische Hilfe der Brigade sehr dankbar", sagt P. Ellenschläger.

Gegenwärtig hat die Brigade eine Arbeitswacht zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU angetreten. Das Forum der geliebten Partei mit neuen Arbeitserfolgen zu würdigen — so lautet der einmütige Entschluß der Brigade.

W. WALLENDORF

**UNSERE BILDER: (Oben) Leiter der Brigade der kommunistischen Arbeit, Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs von 1974 P. Ellenschläger. (Unten, links) Junger Arbeitsaktivist Gennadi Koreschkow**

Fotos: D. Neuwirt

## An den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Herrn Gerald Ford

Washington, Weißes Haus

Sehr geehrter Herr Präsident!

Zum erfolgreichen Abschluß des in der Geschichte ersten gemeinsamen Fluges und der Kopplung des sowjetischen Raumschiffes Sojus und des amerikanischen Apollo übermittle ich im Namen des Sowjetvolkes und von mir persönlich Ihnen und dem Volk der Vereinigten Staaten von Amerika aufrichtige Glückwünsche. Ich bitte Sie, unsere Gratulationen und besten Wünsche auch den mutigen amerikanischen Astronauten Thomas Stafford, Wance Brand und Donald Slayton sowie den amerikanischen Wissenschaftlern, Konstrukteuren, Spezialisten und Arbeitern zu überbringen, die an der Vorbereitung und Verwirklichung des Sojus-Apollo-Programms teilgenommen hatten.

Bei dem Flug der Raumschiffe Sojus und Apollo, bei ihrer Kopplung auf einer Erdumlaufbahn und bei den gegenseitigen Besuchen der Besatzungen wurden in der Praxis die zur Erhöhung der Sicherheit bemannter Raumflüge entwickelten zueinander passenden Mittel für Raumschiffe erprobt sowie die Möglichkeit einer gemeinsamen Arbeit von Vertretern verschiedener Länder im Kosmos demonstriert. Als ein wichtiger Meilenstein in der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und den USA bei der Erforschung und Nutzung des Weltraums zu friedlichen Zwekken legt der Gemeinschaftsflug ein Fundament für eventuelle spätere sowjetisch-amerikanische Arbeiten in diesem Bereich.

Der Erfolg dieses hervorragenden Experiments war durch die tadellose Erfüllung des komplizierten Flugprogramms gesichert und ein Resultat des engen und exakten Zusammenwirkens der Wissenschaftler und Fachleute unserer Länder in allen Etappen seiner Vorbereitung und Verwirklichung. Das durchgeführte Experiment ist eine große wissenschaftlich-technische Errungenschaft, die neue Wege für die weitere Erschließung des Weltraums zum Wohl der ganzen Menschheit freilegt.

Der Flug der Raumschiffe Sojus und Apollo ist von historischer Bedeutung als Symbol des vor sich gehenden Prozesses der internationalen Entspannung und der Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz. Zugleich ist das ein praktischer Beitrag zur weiteren Entwicklung der beiderseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und den USA im Interesse der Völker beider Länder und im Interesse des Weltfriedens.

L. BRESHNEW

## Historische Mission erfolgreich beendet

**HOUSTON, FLUGLEITZENTRUM.** Der erste gemeinsame kosmische Flug in der Menschheitsgeschichte, an dem die sowjetischen Kosmonauten und amerikanischen Astronauten gemäß dem Sojus-Apollo-Programm teilgenommen haben, ist erfolgreich beendet worden. Das amerikanische Raumschiff Apollo mit den Astronauten Th. Stafford, V. Brand und D. Slayton an Bord ist am 25. Juli um 00.18 Uhr Moskauer Zeit im Pazifik, etwa 600 km westlicher von den Hawai-Inseln glücklich niedergegangen.

Die letzte Phase des Experiments Sojus—Apollo — die Wasserung des Apollo — war ebenso exakt ausgeführt wie auch die vor einigen Tagen stattgefundene weiche Landung der Sojus 19.

Der USA-Präsident G. Ford beglückwünschte die Besatzung des Apollo telefonisch zum erfolgreichen Abschluß ihrer historischen Mission. Der eben erst beendete Flug, betonte er, eröffnet eine neue Etappe der internationalen Zusammenarbeit bei der Erforschung des Weltraums.

Mit großer Genugtuung ist hier die Botschaft des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, an den Präsidenten G. Ford entgegengenommen worden. In seiner Botschaft gratuliert L. I. Breshnew dem Präsidenten, dem Volk der Vereinigten Staaten von Amerika, den Astronauten Th. Stafford, V. Brand, D. Slayton, den amerikanischen Wissenschaftlern, Konstrukteuren, Spezialisten und Arbeitern zum erfolgreichen Abschluß des gemeinsamen, sowjetisch-amerikanischen kosmischen Fluges.

Die Spezialisten des amerikanischen Flugleitzentrums erhielten Gratulationen aus Moskau von ihren sowjetischen Kollegen. Auf der im Flugleitzentrum stattgefundenen Pressekonferenz beglückwünschte der Direktor der Nationalen Verwaltung für Aeronautik und Weltraumforschung (NASA), James Fletcher, die amerikanischen Astronauten, die sowjetischen Kosmonauten sowie eine Gruppe technischer Spezialisten der USA und der UdSSR zum glänzenden Abschluß des kosmischen Experiments.

Die Bedeutung des Projekts Sojus—Apollo sei außerordentlich groß, unterstrich der NASA-Direktor. Das Experiment habe gezeigt, daß zwei Länder mit unterschiedlichen sozialen Systemen bei der Erlangung gemeinsamer Ziele harmonisch zusammenarbeiten können. Durch den gemeinsamen Kosmosflug haben wir allen Skeptikern bewiesen, daß eine reale Möglichkeit der internationalen Einigung besteht. Meiner Ansicht nach, fügte J. Fletcher hinzu, müssen wir diese Möglichkeit nutzen und künftig unsere Bemühungen um eine noch intensivere Zusammenarbeit auf der Erde und im Kosmos erweitern.

Der Flugleiter amerikanischerseits, Pit Frank, erklärte auf der Pressekonferenz, daß die Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis, die im Laufe des Fluges von den sowjetischen und amerikanischen Kosmonauten und technischen Spezialisten demonstriert wurden, alle Erwartungen übertroffen haben. Er äußerte besonderen Dank dem Flugleitzentrum bei Moskau für seine exakte und tadellose Arbeit.

A. BOBIKOW,
W. TSCHUKSEJEW,
Sonderkorrespondenten der TASS

Sie haben ihren Fünfjahrplan erfüllt

## Quellen des großen Milchstroms

**50 516 Zentner — soviel Milch sollten die Viehzüchter der Milchfarm von Kutusowka des den Leninorden tragenden Sowchos „Kamenobrodski", Rayon Wolodarskoje, in fünf Jahren produzieren. Nun ist dieser Plan bereits überboten. Bis Jahresschluß wollen die Farmarbeiter über den Plan hinaus nicht weniger als 6 000 Zentner Milch melken. Das soll ihr Geschenk zum XXV. Parteitag der KPdSU sein.**

In der Gruppe von Amalie Spretz sind 29 Kühe, die ihren Milchleistungen nach sehr verschieden sind. Aber darin kommt gerade die Meisterschaft der Melkerin zum Ausdruck, jede Kuh auf ein hochproduktives Niveau zu bringen. Amalie Spretz versteht das — schon im Laufe von einigen Jahren sind ihre Melkerträge im Sowchos „Kamenobrodski" die höchsten.

Sie ist hier nicht allein solch eine Meisterin. Spretz hat eine Reihe Nacheiferer — die Deputierte des Gebietssowjets Olga Schneider, Polina Ognewa, Emilie Krutsch, Polina Chodonjonok, Irma Altergott, Nursija Abikejewa, Berta Krekau, Frieda Kraus. Sie alle haben bereits ihre persönlichen Fünfjahrpläne erfüllt. Jede von ihnen melkt im Durchschnitt pro Kuh und Jahr 2 500 Kilo und mehr Milch.

Das sind unter den hiesigen Bedingungen gute Resultate. Aber wie wurden sie erreicht? Es gibt auf dieser Farm keine besonderen Bedingungen, aber eine gründlich durchdachte Arbeitsorganisation der Viehzüchter brachten bisher brachliegende Reserven in Bewegung. So z. B. beschloß man vor einigen Jahren, die Herden zu verkleinern — in jeder nicht 260, wie bisher, sondern 150 Tiere zu halten. Die Route jeder Herde wurde festgelegt, um die Weiden möglichst wenig zu verstampfen und die Tiere mit guter Tränke zu versorgen.

Man legte ein grünes Fließband an, und die Kühe bekommen während des Melkens saftiges Gras. Bald wird man hier einen neuen Sommermelkplatz in Betrieb nehmen, den die Paten des Sowchos — die Arbeiter des Getreidestlos von Wolodarskoje — errichten.

Die Milch dieser Farm kennzeichnet hohe Qualität. Hier hält man viel auf einen guten Sanitätszustand. Die Melkapparate werden nur auf speziellen Ständen auseinandergenommen. Jeder Freitag ist Sanitätstag, wo der Zustand der Reinlichkeit ganz besonders geprüft wird.

Das Kollektiv der Farm von Kutusowka ist dadurch interessant, daß sich hier in vielen Jahren ganze Arbeiterdynastien gebildet haben. Hier arbeiten die Schwestern Nadja und Valentina Selbert, David Jost und seine Tochter Maria, die Eheleute Nikolai und Nina Romanenko u. a. Dieses Kollektiv ringt beharrlich um die Erfüllung der vor ihnen gestellten Aufgaben.

Die Einigkeit des Kollektivs, das hohe Bewußtsein und als Resultat die Arbeitsgroßtaten sind ein großes Verdienst der Parteigruppe, die vom Motoristen Nikolai Lytkin geleitet wird. Die Kommunisten sind die Organisatoren des Wettbewerbs auf der Farm. Sein Ergebnis wird jede Woche bekanntgegeben und kommt auf die Leistungstafel.

In diesen Tagen sind die Viehzüchter der ersten Herde im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitags vorran. Hier arbeiten die erfahrenen Melkerinnen Amalie Spretz, Olga Schneider u. a., die ihre Erfahrungen, ihre Meisterschaft ihren jungen Kolleginnen übermitteln.

Die Bedingungen dieses Jahres, die durch die Hitze hervorgerufen sind, sind besonders für die Viehzüchter schwer. Umso bedeutsamer ist der Arbeitssieg des Kollektivs der Milchfarm von Kutusowka.

E. WARKENTIN
Gebiet Koktschetaw

## Salut 4: Besatzung bereitet sich auf Rückkehr auf die Erde vor

Die sowjetischen Kosmonauten Pjotr Klimuk und Vitali Sewastjanow treffen an Bord der wissenschaftlichen Orbitalstation Salut 4 letzte Vorbereitungen zur Umstellung der Station auf automatischen Betrieb und zur Rückkehr des Transportraumschiffes auf die Erde.

Am 24. Juli hat die Besatzung die Funktionstüchtigkeit verschiedener Systeme und Aggregate an Bord des Transportraumschiffes und der Station überprüft. So wurde unter anderem der Zündmechanismus der Triebwerke von Sojus 18 erprobt. Nach einer am Donnerstagabend vorgenommenen Bahnkorrektur weist der Weltraumkomplex Salut 4 — Sojus 18 folgende Bahnwerte auf: maximale Erdferne 369 Kilometer, minimale Erdferne 349 Kilometer, Bahneigungswinkel 51,6 Grad, Umlaufzeit 91,5 Minuten.

Das Befinden von Pjotr Klimuk und Vitali Sewastjanow ist gut. Alle Bordsysteme der Orbitalstation und des Transportraumschiffs arbeiten normal.

(TASS)

## Für Effektivität der marxistisch-leninistischen Ausbildung

Die marxistisch-leninistische Ausbildung der Werktätigen und die Formung der wissenschaftlichen Weltanschauung ist eine der Hauptaufgaben der Parteiorganisationen. Darüber, wie diese Fragen in der Republik gelöst werden und was in dieser Richtung noch zu tun bevorsteht, kam es auf der dreitägigen wissenschaftlich-praktischen Republikkonferenz in Alma-Ata, die am 24. Juli ihren Abschluß fand, zu einer großen Aussprache.

Ihre Teilnehmer — Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolmitarbeiter und beste Propagandisten — würdigten die wichtige Bedeutung der marxistisch-leninistischen Ausbildung der Kader für die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus und bestimmten Wege zur Erhöhung ihrer Effektivität.

In der Republik sind etwa dreieinhalb Millionen Personen mit allen Formen der politischen und ökonomischen Schulung und der Massenpropaganda erfaßt, was zwei Drittel aller Werktätigen ausmacht. Einen großen Beitrag zur Formung der kommunistischen Weltanschauung leisten die Presse, der Rundfunk und das Fernsehen.

In den letzten Jahren erhöhte sich bedeutend das ideologisch-theoretische Niveau des Unterrichts, verbesserte sich der Bestand der Propagandistenkader, festigte sich die materiell-technische Basis des Studiums, wuchs das Interesse der Hörer für Probleme des wissenschaftlichen Kommunismus und der Ökonomik. Vervollkommnet wird die Parteileitung der marxistisch-leninistischen Ausbildung der Kader, die Kenntnisse in engem Zusammenhang mit dem Leben erwerben. Weitgehend angewandt werden aktive Unterrichtsformen — praktische Übungen, Vorbereitung von Referaten, Konsultationen, Diskussionen und Konferenzen.

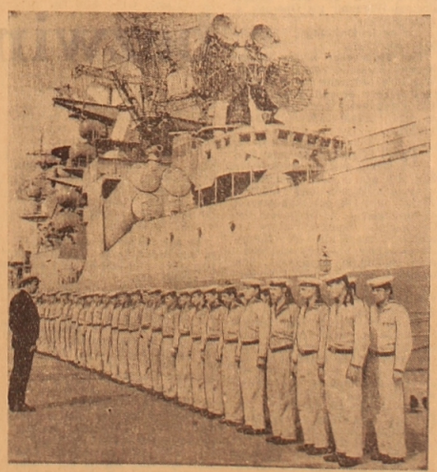
Von der Effektivität der Schulung zeugt die wachsende gesellschaftliche und Arbeitsaktivität der Hörer. Viele von ihnen beteiligen sich an der Bewegung der Rationalisatoren und Erfinder, haben die Aufgaben des Planjahrfünfts vorfristig erfüllt, meistern Wechselberufe und erhöhen die berufliche Qualifikation.

Die Konferenzteilnehmer analysierten den Stand der marxistisch-leninistischen Ausbildung. Besondere Beachtung schenkte man der Erhöhung der organisatorischen und erzieherischen Rolle der Propagandisten, ihrer Arbeit nach persönlichen Schaffensplänen, der Methode der politischen Selbstbildung, der Anwendung der erworbenen Kenntnisse in der Praxis, der Wechselbeziehung der ökonomischen Bildung mit der Vervollkommnung der ganzen Wirtschaftstätigkeit in Betrieben und der Verbesserung des qualitativen Bestands der Komsomolpropagandisten.

Auf der Konferenz arbeiteten die Sektionen der Parteibildung und der Komsomolpolitschulung.

Der Lektor der Abteilung Propaganda des ZK der KPdSU W. D. Smirnow hielt für die Anwesenden eine Vorlesung über aktuelle Probleme der internationalen Lage der Sowjetunion.

(KasTAG)



*Morgen— Tag der Kriegsmarine*

**In diesen Tagen entfacht auf Schiffen und in Einheiten der Kriegsmarine mit neuer Kraft der sozialistische Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU, und man führt Gefechtsübungen aus. Die Seeleute sind fest entschlossen, in Erwiderung des Aufrufs der Teilnehmer der Armeeberatung für Beste des Militärdienstes neue Erfolge in der Gefechts- und Politausbildung zu erreichen und ihre Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb in Ehren einzulösen.**

**Während des Unterrichts herrscht immer hoher Geist der Bewußtheit und anspruchsvolles Verhalten zu den Arbeitsergebnissen. Führend im Wettbewerb sind die Kommunisten und Komsomolzen.**

**Durch ihre angespannte Kampfarbeit stärken die Seeleute die Macht der Heimat.**

**UNSER BILD: Appell auf einem der Schiffe der mit dem Rotbannerorden ausgezeichneten Nordmeerflotte; Bester in der Kampf- und Politausbildung, der Maat W. Pastuschenko aus der mit dem Rotbannerorden ausgezeichneten Schwarzmeerflotte.**

Foto: TASS

# In Mußestunden ohne Rast

**PAWLODARER KULTURSCHAFFENDE FAHREN AUFS LAND**

**Die Landwirte des Irtyschgebiets erleben Tage angestrengter Arbeit. All ihre Kräfte setzen sie für die Futterbeschaffung, für die Steigerung der Melkerträge und Gewichtszunahmen in der gemeinschaftseigenen Viehzucht ein. Viele sind gezwungen, wochenlang ihrem Heim fernzubleiben, da sie auf entlegenen Heuschlägen bzw. Umtriebsweiden schaffen. Aber auch hier will man in den knappen Mußestunden frische Zeitungen oder ein ergreifendes Buch lesen, einem lustigen Konzert beiwohnen, sich einen Film ansehen. Mit anderen Worten, niemand will aufs Gewöhnte, auf ästhetischen Genuß verzichten.**

**Wie die geistigen Bedürfnisse der Werktätigen der Landwirtschaft befriedigt werden, erzählt auf Bitte unseres Korrespondenten hin der Chef der Pawlodarer Gebietsverwaltung Kultur Boltabek SEJSENBEKOW.**

Jener Tag war für Bakythul Jeleubajew voller Überraschungen. Er konnte einfach nicht begreifen, woher es seine Kollegen — die Hirten der Nachbarnerden zu wissen bekommen hatten, daß er Bakythul heute Geburtstagskind sei. Bake war noch mehr verwirrt, als man ihn in die Mitte der Versammelten auf einen Ehrenplatz setzte, viele Lobworte über seine Person sprach, ihm herzlich gratulierte und ihn reichlich beschenkte. Darauf gaben die Laienkünstler ein Konzert zum besten, speziell für den Jubilar. Bakythul war von all diesen Achtungszeichen zu Tränen gerührt.

Erst viel später erfuhr der Hirt Jeleubajew davon, wem er diesen unvergeßlich freudigen Julitag zu verdanken hatte: seinem häufigen Gast und guten Freund Islanbek Ryspajew, dem Autoklubleiter aus dem Rayon Jermak. Islanbek fehlt es nicht an Erfahrungen in der kulturellen Aufklärungsarbeit, hat er ihr doch an die zwei Jahrzehnte gewidmet. Sein Autoklub gilt als bester im Gebiet. Auf dem Feldstandort oder auf der Sommerweide — überall wartet man mit Ungeduld auf seinen Besuch, überall empfängt man ihn mit Freude und verabschiedet ihn mit Dank.

Solcher Enthusiasten der Kulturfront gibt es bei uns viele. Jedoch möchte ich unter den 62 Autoklubleitern noch die Verdiente Kulturschaffende der Kasachischen SSR Anna Romas hervorheben. Sie leitet den Wanderklub im Rayon Katschiry und leut buchstäblich den Sorgen ihrer Kunden. Staunen muß man, wo sie nur Zeit, Kraft und Phantasie hernimmt für ihre zahlreichen und durchaus interessanten Veranstaltungen. Sogar die materiellen Belange ihrer Paten lassen Anna nicht kalt. Sie fragt die Menschen aus, wo ihnen der Schuh drückt, und dann gibt sie im Rayonzentrum solange nicht nach, bis alles auf beste Weise erledigt ist.

Gewiß leisten unsere Autoklubs eine mannigfaltige und nutzbringende Massenarbeit. Doch in diesen Sommertagen benötigen sie einer Verstärkung. Deshalb bildeten wir eine zusätzliche Agitations- und Kulturstaffel. Ihr gehören Lektoren, Ärzte, Meister guter Dienste an. Ein Verkaufswagen mit einem reichhaltigen Warenangebot fährt ebenfalls mit. Hauptkraft ist natürlich die Agitbrigade. Sie gestaltet ihr Programm dermaßen, daß das Leben an Ort und Stelle unbedingt widergespiegelt wird. Die Fleißigen werden gepriesen in Liedern oder Gedichten, die Bummelanten ausgelacht, die Mängel scharf kritisiert. Das findet bei den Zuschauern den wärmsten Anklang.

Die Agitationsstaffel hat bereits die Rayons Lebjashje, Krasnokutsk'oje, Katschiry bedient, zur Zeit weilt sie im Rayon Maiski.

Unschätzbare Hilfe erweisen uns bei der kulturellen Betreuung der Dörfer die Schauspieler des Gebietstheaters. Sie teilten sich in drei mobile Gruppen und fuhren aufs Land. Das Repertoire wurde so gestaltet, daß man die Bühnenstücke in einem Dorfklub und sogar unter freiem Himmel aufführen kann. Begeistert nahmen die Futterbeschaffer und Viehzüchter solche Vorstellungen wie „Das Geheimnis Richard Krauses", „Ruft an und kommt", „Energische Menschen" u. a. auf. Auch die vier Estradenensembles, die unsere Gebietsphilharmonie auf Gastreise durchs Gebiet gesandt hat, treten mit Erfolg auf.

Wir sorgen auch dafür, daß die ländlichen Leselustigen nicht zu kurz kommen. Für sie bildeten wir 120 Wanderbibliotheken mit einem solidem Bücherfonds.

Unsere Mitarbeiter helfen mit allen innen zur Verfügung stehenden Mitteln den Parteiorganisationen auf dem Lande, den sozialistischen Wettbewerb um die größtmögliche Steigerung der Produktion von ackerbaulichen und tierischen Erzeugnissen weitgehender zu entfalten, besser zu gestalten. Sie erzielen das durch Anfertigung von Blitzmeldungen, Kampfplakaten, Wandzeitungen, durch Ausstattung von „Ständen der modernsten Technologie" und „Ecken des Erfahrungsaustausches". Stets unter den Arbeitsmenschen sein, um sie ständig Sorge tragen, ihnen in der Losung der grandiosen Aufgaben des kommunistischen Aufbaus beiflicht sein — darin sehen wir Kulturschaffenden unsere Pflicht, und wir sind bemüht, sie gewissenhaft zu erfüllen.

## Gardisten des Planjahrfünfts

Der Elektroschlosser Reinhold Bachmann zählt im Aufbereitungskombinat Lissakowsk, Gebiet Kustanai, zu den Siegern im sozialistischen Wettbewerb. Er ist unter denen, die als erste im Werk die Aufgaben des abschließenden Planjahres bewältigt haben und für das 10. Planjahrfünft arbeiten. Als Aktivist des gesellschaftlichen Lebens ist Reinhold ein wahres Vorbild für seine Arbeitskollegen.

Foto: D. Reinwalder

# Mein erster Lehrmeister

Viele meine guten Erinnerungen sind mit dem Namen Tichon Kononowitsch Mazinas verbunden. Ich überblicke in Gedanken meinen Weg vom Lehrling bis zur erfahrenen Arbeiterin und begreife erst recht, wie viel dieser gutherzige Mann für mich getan hat.

In die Superphosphathalle des Aktjubinsker Chemiekombinats kam ich nach der Mittelschule. Ich wurde in die Schicht unter Leitung von Sadwokas Turekulow als Apparatewart aufgenommen. In meinem Gedächtnis ist ganz deutlich jener Augenblick geblieben, als Turekulow mich meinem Lehrmeister, dem Apparatewart Tichon Kononowitsch Mazina, bekannt machte. Ein älterer Mann mit grauen Schläfen musterte mich aufmerksam von Kopf bis Fuß. „Arbeits- und Kriegsveteran", erinnerte ich mich sofort an die Worte des Schichtleiters, als er mir über meinen künftigen Lehrmeister erzählte. Sein prüfender Blick schien mir eine Ewigkeit zu dauern.

„Gut, Sadwokas, ich nehme mich dieses Mädchens an, und werde mich bemühen, ihr all das, was ich selbst weiß, beizubringen", sagte Mazina. Mir war es, als rollte mir ein Stein vom Herzen. Die Erste Prüfung war bestanden.

Tichon Kononowitsch lehrte vom ersten Tag an, ich sollte an die Arbeit mit Ernst und Vorsicht gehen, mich nicht beeilen und mir vor Arbeitsbeginn erst nochmals alles durch den Kopf gehen lassen. „Eile mit Weile", pflegte er zu wiederholen. Und ich folgte seiner Mahnung.

In unserem Betrieb ist Mazina schon 20 Jahre tätig. Einst sprach er mit mir zu diesem Thema.

„Weißt du auch, Nina, wie dieser große Zeitabschnitt auf das Vierfache zu reduzieren ist?" fragte er. „Mann muß arbeiten und gleichzeitig an einer Hochschule studieren. Und in fünf Jahren wirst du sowohl in der Theorie, als auch in der Praxis viel stärker sein als ich." Und mehr sagte er darüber kein einziges Wort. Er überließ den endgültigen Entschluß seinem Lehrling, d. h. mir. Und das wirkte. Ich beschloß, im nächsten Jahr unbedingt eine Hochschule zu beziehen.

Tichon Kononowitsch lehrte mich, mit höchstem Verantwortungsgefühl jede Arbeit zu verrichten. Auch das, daß ich gegenwärtig aktiv im gesellschaftlichen Leben des Kombinats bin, habe ich meinem Lehrmeister zu verdanken. Nein, er hat mir nie darüber Andeutungen gemacht, sondern mich lediglich durch sein persönliches Beispiel angesteckt.

Mazina ist Vorsitzender des Hallengewerkschaftskomitees, und ihn geht alles an, was in unserer Halle vor sich geht. Er trägt große Fürsorge für die Arbeiter. Bald bemüht er sich für jemanden um einen Platz im Kindergarten, bald besorgt er dem anderen einen Einweisungsschein ins Erholungsheim. An seinem Vorbild habe ich gelernt, die Produktionsarbeit mit der gesellschaftlichen Tätigkeit zu vereinigen.

Tichon Kononowitsch bevatertete mich nicht, sondern brachte mir das bei, was er selbst verstand. Gewiß, gab es bei mir am Anfang genug Fehler, doch gewöhnlich tadelte ich mich dafür selbst. Mein Lehrmeister aber lächelte in diesen Fällen nur. Das war ein freundliches Lächeln, nach dem er mir dann zeigte, wie dies oder jenes richtig zu machen sei.

Ich weiß genau, es wird die Zeit kommen, da ich selbst Lehrmeister sein werde, und da wird mir die Schule meines ersten Lehrmeisters Tichon Kononowitsch Mazina zugute kommen.

**Nina ROSS,**
**Apparatewart**

# Zum Ernteeinsatz bereit

DER Feldstandort der dritten Brigade des Sowchos „Scharykski" steht in der Steppe wie eine Oase aus. Grüne Pappeln und andere Anpflanzungen umrahmen die Gebäude des Feldstandorts. Hier wurde in diesem Jahr für die Einrichtung viel getan. Man renovierte kapital die Gemeinschaftswohnung. Hinter dieser Wohnung wuchs das neue Gebäude der Speisehalle mit geräumigem Saal und Küche empor.

Der betonierte Brunnen befindet sich unter Dach. Im Raum gibt es Bänke. Die Mechanisatoren können zu beliebiger Zeit kaltes Wasser trinken. Nun ist auch das Dampfbad fertig, das von den Mechanisatoren selbst errichtet wurde. Auch baute man eine Garage für zwei Traktoren, wo man die technische Wartung der Maschinen machen wird.

Die Mechanisatoren haben jetzt alle Bedingungen für erfolgreiche Arbeit. Eigentlich waren sie noch immer als Landwirte bekannt, die es verstehen, hohe Ernteerträge zu erzielen.

Hier, beim Feldstandort, begegnete ich dem Brigadier der Feldbaubrigade, dem Leninordenträger Woldemär Helwich.

Er erzählte:

„Das Kollektiv unserer Brigade hat für das abschließende Planjahr hohe Verpflichtungen übernommen, die wir in Ehren erfüllen wollen. Die Grundlage für einen hohen Ernteertrag legten wir in der Aussaatperiode. Das Saatgut kam in gut bearbeiteten Boden. Alle Felder wurden nur mit Sämaschinen SSS-2,1 bestellt.

Gleichzeitig mit der Heuernte und der Saatpflege bereiten wir uns auf die Ernte vor. Von 14 Mähdreschern sind 10 an der Bereitschaftsliste. Drei Kombines sind neu, so daß faktisch nur noch eine instandzusetzen ist. Mit der Reparatur sind die erfahrensten Mechanisatoren beschäftigt. Nikolai Kornijenko und Alexander Klein haben jeder drei überholte Mähdrescher auf ihrem Konto.

Im vergangenen Jahr haben wir die Getreideernte in gedrängten Terminen durchgeführt und von jedem Hektar 18,9 Zentner Getreide erhalten. Es gibt die Möglichkeit, sie auch im abschließenden Planjahr in wenigen Tagen zu beendigen. Bei der Schwadenmahd sollen neun Getreidemähmaschinen und für den Schwadendrusch fünf Kombines eingesetzt werden. Die Brigade ist vollständig mit erfahrenen Kombineführern komplettiert."

Das Brigadenkollektiv hat sich mit dem Aufruf der Nordkasachstaner Kombineführer bekanntgemacht und unterstützt ihre Initiative. Man will alles daransetzen, um die Ernte des abschließenden Planjahrs in gedrängten Terminen und ohne Verluste durchzuführen.

**N. HILDEBRANDT,**
**ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"**

**Gebiet Koktschetaw**

In der Aktjubinsker Fabrik für Obertrikotagen ist der Name Margarete Stockert ein Begriff. Sie gilt in ihrem Kollektiv als beste Strickerin und dient für die Jugendlichen als Beispiel. Margarete wirkt bereits für das Jahr 1976.

Foto: R. Krause

# Auf dem Arbeitskalender der Automobilisten— Neujahr 1977

Der erste unter den Automobilbauern der Hauptstadt, die ihren persönlichen Fünfjahrplan erfüllten, war der Held der sozialistischen Arbeit Sachar Bespajew. Das geschah bereits im September 1974. Damals rief der Bestfahrer der Autokolonne Nr. 2572 all seine Kollegen, die in Alma-Ata arbeiten, auf, für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des neunten Planjahrfünfts im Gütertransport zu kämpfen. Die ganze Brigade unterstützte seinen Leiter. Und jetzt arbeiten schon Hunderte Fahrer der Autokolonne für das Jahr 1976.

Georgi Drashin, Leiter der Autokolonne, sagt:

„Sachar Bespajew und sein kleines Kollektiv wurden Initiatoren eines überaus wichtigen Vorhabens. Im Zuge des Wettbewerbs um ein würdiges Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU beschloß man, noch anderthalb Jahrespläne zu erfüllen.

Neulich feierte die ganze Brigade Sachar Bespajews und mit ihr noch 60 Fahrer der Autokolonne Nr. 2572 das Neujahr 1977. Man fertigte Zehntausende Tonnen Volkswirtschaftsgüter ab.

**L. WEIDMANN,**
**Eigenkorrespondent der „Freundschaft"**

# Im Sowchosklub geht es lebhaft zu

Die Einwohner des Sowchos „Dshambul" im Rayon Dshambul gehen abends gern in ihren Klub. Hier gibt es stets etwas Neues, interessante Veranstaltungen. Abends üben Jugendliche — und nicht nur Jugendliche — neue Lieder und Tänze ein.

Etwa zwei Jahre leitet den Sowchosklub und die Laienkunst Valerian Sakowitsch. Dabei ist ihm die Musikerin aus dem Sowchoskindergarten Lydia Spengler eine tatkräftige Gehilfin. Sie haben im Klub zwei Blasorchester organisiert — ein Jugend- und ein Kinderorchester.

Dessenungeachtet, daß der Klub nur klein ist, gehen die Einwohner gern zu Laienkunstkonzerten. Besonderer Liebe und Achtung erfreuen sich die Laienkünstler Nina Popowa, Tanja Dulja, Nina Nürnberg, Swetlana Naimuschina, Tanja Salamatowa, Nina und Anna Reimer, Ludmilla Bolger u. a. Geübt wird in den Klubs im Zentralgehöft und den zwei Sowchosabteilungen. Einmal in der Woche versammeln sich alle, um das Programm zu besprechen, die Nummern nochmals durchzuarbeiten.

Die hiesigen Laienkünstler waren wiederholt Teilnehmer von Rayon- und Gebietslaienkunstschauen, wurden mit Ehrenurkunden und Diplomen erster und zweiter Stufe ausgezeichnet.

**A. WOTSCHEL**

**Gebiet Dshambul**

Große Achtung genießt in der Alma-Ataer Schuhfabrik „Dshetysu" der Schlosser, Kriegs- und Arbeitsveteran, Semjon Jewgrafow. Er ist tonangebend im sozialistischen Wettbewerb und außerdem als bester Rationalisator im Betrieb bekannt. Nach der Zahl seiner Rationalisierungsvorschläge hat er auch seine sozialistischen Verpflichtungen überboten. Für die großartigen Arbeitsleistungen wurde er neulich mit der Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Foto: V. Krieger

**Über interessante Menschen**

# Sich selbst bezwingen

EIN gefährlicher Verbrecher war durchgebrannt. Hunderte Menschen fahndeten nach ihm. Er war jung, stark, besonders gefährlich bei der Festnahme... Lange fand man keine Spur von ihm.

Der Oberleutnant des inneren Dienstes Wladimir Syrjanow war auf seine Fährte gekommen. Obwohl sich Wladimir sorgfältig auf diese Begegnung vorbereitet hatte, kam sie doch unerwartet. Etwa anderthalb Kilometer vom Stadtzentrum, auf einem kleinen Rasen von Sträuchern umgeben, zechte eine Gesellschaft. Und unter ihnen der, den man suchte. Er kannte Syrjanow von Gesicht.

Ohne Waffe hatte Wladimir, wie es ihm schien, nur eine Möglichkeit, den Kerl zu stellen.

„Komm, ich habe paar Worte mit dir zu reden!" sagte er schroff.

Der Verbrecher kam unwillkürlich einige Schritte entgegen. Er wurde mit einem Sambo-Handgriff empfangen. Im Nu hatte Wladimir ihm die Arme auf den Rücken gedreht. Die Zechgesellschaft eilte ihrem Kumpanen zu Hilfe. Um sich den Angreifenden, zuzuwenden, mußte Wladimir die Hände des Verbrechers loslassen. Er spürte einen Messerstoß in die Seite. Der Angreifer flüchtete sofort in das Gestrüpp.

„Halt, ich schieße!" Syrjanow griff in die Tasche nach dem vermutlichen Revolver. Die Kerle stoben auseinander. Mit der Hand die Wunde zudrückend, verfolgte Wladimir den Gefährlichsten. Er holte ihn ein. Der Flüchtling fuchtelte mit einem langen Messer wie mit einem Säbel um sich.

„Bleib mir vom Leib, ich ersteche dich!"

Syrjanow konnte nicht näher kommen. Den Zweikampf verfolgten nur erschrockene Greisinnen aus den Nachbarhäusern. Nicht ein Mann war in der Nähe. Wladimirs Partner war mit dem Wagen einige hundert Meter vom Tatort entfernt: er wird den Hilferuf nicht hören. Die Minuten waren teuer, auch blutete die Wunde stark.

„Von hinten", rief Wladimir.

Instinktiv wandte sich der Verbrecher um... und in demselben Augenblick lag er am Boden, das Messer war ihm im weiten Bogen aus der Hand geflogen. Bald war auch Syrjanows Partner zur Stelle. Zusammen brachten sie den Flüchtling in die nächstgelegene Milizabteilung.

Syrjanow erreichte das Krankenhaus erst anderthalb Stunden nach der Verwundung. Er war totenbleich.

Anatoli Kusnezow kam gerade in dem Augenblick ins Krankenhaus gerannt, als man seinen Freund Wladimir ins Operationszimmer fuhr.

„Alles in Ordnung", lächelte Wladimir matt.

Der Verbrecher und dessen Kumpane kamen vors Gericht. Wladimir Syrjanow wurde auch bald wieder gesund geschrieben. Für Findigkeit und Mut wurde er mit einem Wertgeschenk geehrt.

DER Oberleutnant setzt den Dienst fort. In dienstfreier Zeit hält er in den Betrieben, wissenschaftlichen und Lehranstalten der Republikhauptstadt Vorlesungen — er ist Lektor der Gesellschaft „Snanije". Einer der besten in der Stadt. Das Hauptthema seiner Vorträge ist „Religion, Einflößung, Hypnose". Ich besuchte mehrere dieser Vorträge. Und jedesmal fand ich sie wie auch alle Zuhörer, außerordentlich interessant.

Worüber spricht der Lektor Syrjanow vor dem Auditorium? Mit achtsamen, unwiderlegbaren Argumenten entlarvt er die Methoden, mit denen die Kultusdiener verschiedener Religionen die Gläubigen „benebeln".

Die „heiligen" Schriften fließen den Gläubigen ein: „Der Mensch ist Gottes Sklave." Gott allein sei allmächtig.

Nein, der Mensch ist kein Sklave! Er kann sehr viel. Leider nicht immer nutzt er seine großen Veranlagungen. Manchmal aus Trägheit, manchmal, weil er es nicht versteht, sein Potential zu nutzen. Man muß bestrebt sein, sich in allem, was um einen vorgeht, zurechtzufinden, das Unverständliche zu ergründen.

Wladimir spricht über die geheimnisvollen, aber ganz erklärbaren Eigenschaften der menschlichen Psyche. Darüber z. B., wie man sich gewöhnen kann, den Schmerz zu bewältigen, indem man die Schmerzempfindungen ausschaltet, blokkiert. Der Lektor Syrjanow erzählt, daß dieses durch langes, hartnäckiges Training erworbene Vermögen ihm nicht nur das Leben gerettet, sondern auch geholfen hat, einen gefährlichen Verbrecher zu stellen.

Seinen Vortrag argumentiert er mit Berufung auf zuverlässige Urquellen und bekräftigt sie mit Experimenten.

Eines der ersten Experimente, die er demonstriert, ist ein Stich mit einer Stecknadel. Wladimir sticht sich mit einer Stecknadel, und ein auf das Podium gerufener Hörer greift nach der eigenen Hand — er spürt den Schmerz. Die Schmerzempfindung wurde von einem Menschen auf den anderen übertragen.

Wladimir wendet sich an das Auditorium: „Erteilen Sie mir in Gedanken einen Auftrag!" Er geht an den Tisch und gießt ein Glas Wasser ein, trinkt es aus. „Habe ich Ihren Befehl richtig verstanden?"

„Richtig", kommt die Antwort aus dem Saal. Dann demonstriert Syrjanow Experimente, die die idiomotorischen Erscheinungen (das Lesen an den Muskeln) veranschaulichen.

In seiner Abwesenheit wird etwas versteckt. Wladimir kommt zurück, nimmt jemanden (Induktor genannt), der weiß, wo der Gegenstand versteckt ist, beim Handgelenk und fordert von diesem, nur daran zu denken, wie das Versteckte zu finden sei. Es vergeht etwa eine Minute, und Syrjanow hat den Gegenstand gefunden, oder in einem Buch die Seite mit den Zeilen, die das Auditorium in seiner Abwesenheit gewählt hat. Wladimir erfüllt auch schwierigere Aufträge ohne unmittelbaren Kontakt mit einem Induktor.

Der Lektor Syrjanow zeigt auch noch eine Reihe anderer Experimente, die weder mit Hypnose, noch mit Telepathie etwas gemeinsam haben, wie das manchmal die Hörer meinen. Ihre Grundlage sind Autotraining (Übungen mit Selbstbeeinflussung), Kenntnisse und Fertigkeiten, die er ständig durch hartnäckige Arbeit entwickelt.

DAS Wichtigste ist, daß diese Experimente bei ihm kein Selbstziel verfolgen: seht, was ich kann! Nein! Wladimir erklärt, erklärt ausführlich das Wesen und die Natur dieser auf den ersten Blick geheimnisvollen Erscheinungen. Was die Kultusdiener verschiedener Religionen als großes Geheimnis hüteten und hüten und ihnen als zuverlässige Waffe diente und auch heute noch manchmal dient, erläutert er dem Auditorium. Gern und einfach. Er tritt entschieden auf gegen diejenigen, die psychologische Experimente als eine Gabe darstellen, mit der man geboren wird.

Und Fragen gibt es dann nach seinen Vorträgen! Die Menschen interessieren sich sehr für das, was an Wunder grenzt. Und nicht eine Frage läßt er unbeantwortet.

Am häufigsten fragt man ihn, wie es ihm gelungen sei, bei sich solche für die Menschen ungewöhnlichen Eigenschaften zu entwickeln. Und immer antwortet er: man muß nur sehr wollen, viel Geduld haben, nicht auf halbem Weg stehenbleiben, und viel, viel arbeiten. Wenn man zum Beispiel den Mechanismus der idiomotorischen Erscheinungen kennt, kann man in einer Woche — zehn Tagen das „Lesen" an den Muskeln meistern.

In unserem Lande wird die Methode des autogenen Trainings vom Akademiemitglied Swjadoschtsch, vom Doktor der medizinischen Wissenschaften Roshkow, vom Kandidaten der medizinischen Wissenschaften, dem Alma-Ataer Romen, der beiläufig gesagt, ein Buch „Selbstbeeinflussung und ihre Einwirkung auf den Organismus" geschrieben hat, und vielen anderen Wissenschaftlern angewandt und propagiert. Der Lektor Syrjanow meint, man müsse Autotraining ständig wie Morgengymnastik treiben.

Ein wichtiger Charakterzug Syrjanows ist sein großes Interesse für Wissen, neue Erkenntnisse. Er freut sich am Prozeß der Erkenntnis. Er hat eine große Lebensschule hinter sich, war Dreher, Schmied, Schlosser, war beim Holzflößen, arbeitete im Schacht, war Unterarzt beim Militär... Als er das erstemal Experimenten beiwohnte, wie er sie jetzt selbst demonstriert, war er ganz erstaunt. Nach der Vorführung trat er an den namhaften Künstler und fragte, ob man das erlernen könne. Glücklicherweise hatte man ihm nicht geantwortet: „Das muß man in sich haben". Wladimir war begeistert. Er las über diese Frage eine Menge Drucksachen, die er manchmal mit großen Schwierigkeiten erstand, begann regelmäßig zu trainieren, traf sich mit namhaften Ärzten-Psychiatern, Hypnotiseuren, durchreiste das Land, machte sich mit den Besonderheiten und Methoden der Tätigkeit vieler Kultusdiener vertraut...

In seiner Arbeit kommt Syrjanow mit verschiedenen Menschen in Kontakt — mit unbeständiger Psyche, abergläubigen, religiösen Fanatikern, mit solchen, die den Glauben an Gutes verloren haben.

Jeden Tag bekommt er viele Briefe. Man schenkt ihm großes Vertrauen, bittet ihn um Rat, schreibt ihm offenherzig über Freude und Leid.

„Wie gern möchte man sich aussprechen. Hier habe ich niemanden, deshalb schreibe ich Ihnen, mein gutherziger Erzieher..."

„Bald gehe ich in die Freiheit. Ich weiß, daß man mich nicht wie einen Engel empfangen wird. Aber ich werde mein Ziel doch erreichen. Hochschulbildung erwerben, ich weiß, daß ich mir keine leichte Aufgabe gestellt habe, aber ich werde es schaffen. Und an meinem Sieg werden Sie ein großes Verdienst haben, mein teurer Lehrer..."

Dutzende solcher Briefe. Das ist das Ergebnis einer hartnäckigen Arbeit. Vor kurzem hat der Oberleutnant des inneren Dienstes Wladimir Fjodorowitsch Syrjanow durch Fernstudium die juristische Fakultät der Universität absolviert. Mit „ausgezeichnet". Ein neuer Sieg...

**I. TOBOLNOW**

**Alma-Ata**

# Neue Übersetzungen aus dem Kasachischen

Jeset AUKEBAJEW

## SONETT

Mein Freund, allmächtig ist der Lauf der Zeit,
im Herzen tief wir ihre Spuren tragen.
Der Kirschbaum steht im Lenz im Blütenkleid,
im späten Herbst erfüllt ihn banges Klagen...

Noch ist dein Segel jugendlich gestrafft —
Warum sollst du an ferne Herbstzeit denken?
Mit Eifer schüre deine Schöpferkraft:
Nicht Vorteil soll die Dichterfeder lenken!

Voll Strebsamkeit, mein Lieber, sollst du sein,
denn glücklich macht, sich selber zu entdecken.
Bis auf den Grund sei wie der Bergquell rein,
nur so vermagst du edles Tun zu wecken.
Wenn man dann wiegend deine Ernte hebt,
wird niemand sagen: Hat umsonst gelebt...

## Auf allen Wegen

Die Stille war im Nu verflogen
und Luft und Erde ein Gemisch!
Mir schien: Des Krieges höchste Woge
stieß vor mit Donnern und Gezisch.

Doch vorwärts stürmten unsre Ketten:
„Die Hauptstadt Moskau ist bedroht!"
Voran mit blanken Bajonetten!
So mancher fand den Heldentod...

Unsterblich ist der Ruhm der Toten
in unsrem Herzen, im Gedicht.
Auch ich hab einst die Stirn geboten
dem Feindeswall und zuckte nicht...

Postkarten schrieb ich der Geliebten,
wie keine andre schön und treu,
und glaubte trotz des Krieges Wüten
an unsres Wiedersehens Mai.

Auf allen Wegen sah ich immer
ihr Hoffnungslicht im Fenster schimmern...
Und dieses Licht ließ mich nicht zittern,
da es mir Zuversicht verlieh,
es felte mich vielleicht vor Splittern,
mit denen mich der Tod bespie!

Mir fehle dieses Fenster nie
und auch der Heimatsonne Glühen.
So lang ich atme, sollen sie
auf allen Wegen mit mir ziehen...

## Begegnung

Ging aus dem Haus zu früher Stunde,
traf einen Knirps am Gartenrand:
Am Gängelband mit einem Hunde
und einer „Waffe" in der Hand.

Die Sonne stieg, schon summten Bienen,
er war voll Eifer, wie ich sah.
Ich fragte ihn mit ernster Miene:
„Zu dieser Zeit? Was machst du da?"

Er hörte kaum auf meine Frage,
verwundert blickte er mich an,
und schon im Laufen rief er dann:
„Man sieht doch, daß ich Grenzdienst trage...

Die Grenze ist hier gleich daneben",
der Kleine zeigt zum Zaune hin.
„Mein Trupp hat den Befehl gegeben,
daß ich hier auf dem Posten bin."

„Verzeih mir, hab nicht gleich verstanden,
daß es um ernste Dinge geht..."
Ich hob die Hand zum Mützenrande,
wie man vor Vorgesetzten steht.

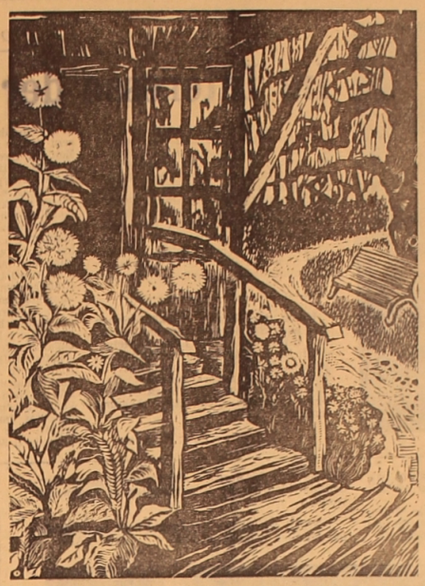
* * *

Harzduft entströmt den Waldesräumen,
und Nadelpolster sind gestreut.
Ein Lied steigt brausend von den Bäumen
im Sommer und zur Winterzeit.

Ganz nah die Grenze.
Meisen singen
wie dort zu Hause traut und schön.
Der Specht, den scharfen Schnabel schwingend,
scheint uns Soldaten kaum zu sehn...

Und über Spähtrupps, Wald und Auen
ziehn weiße Wolken hoch im Blauen.
Vertrauensvoll und ruhig gleiten
sie zu den heimatlichen Wolken.

Nachdichtungen von Herbert HENKE



Erinnerung — Zeichnung: A. Oldenburger

Helene EDIGER

## Verschiedener Wind

Der Nordost zetert, pfeift und wimmert,
Die Straßen — naß und ganz verlassen.
Und nur ein Liebespaar geht, innig
Einander stützend und umfassend.

In Welten, die sie heut durchschreiten
Hört man nur sanftes Frühlingswehen.
Nichts wünschen sie, als daß zu zweien
Sie könnten ewig weitergehen.

In Zukunft wird vielleicht sich trüben
Auch dieser beiden Herzen Himmel.
Doch schützend wird sich immer wieder
Erheben ihres Glückes Stimme.

Alexander BRETTMANN

## SOMMERNACHT

Die Gärten verstecken im Dunkel
die sommerlich üppige Pracht.
So wie ein Verliebter durchbummle
ich schlaflos dich, sternhelle Nacht.

So tief und so jung ist dein Atem,
so rührend der Nachtigall Sang,
daß dünkt mir's, ich würd' meine Jugend
umarmen mit fieberndem Drang.

Die Stunden vergehn wie Minuten.
Und offenherzig gesagt
bedaure ich, daß in die Augen
schon strahlt mir der kommende Tag.

Hanna-Heide KRAZE

## Briefpapier

Es war gar nichts Besonderes an dem Briefpapier: weiß, ohne jegliche Verzierung, ungefaltet der Bogen; die Umschläge zeigen sich blaßblau gefüttert: Leinenpapier, dünn, glatt, kühl. Ich hab's gekauft. Ich hätte es noch gar nicht gebraucht, dennoch — nun sitze ich davor und frohe mich dran. Und ich überlege, wem ich nun schreiben könnte.

Was ist ein Brief? Das auszudrücken ist nicht leicht. Ein Brief ist wohl erst dann wahrhaftig ein Brief, wenn er etwas mitzuteilen hat. Und zwar etwas, was den Empfänger und sonst niemanden interessiert, etwas, was der Absender und niemand sonst so, auf diese Weise erlebt oder empfunden haben kann.

Ich streiche über das glatte, reine Papier: darauf sollten nur gute Gedanken, interessante Erlebnisse notiert sein. Und nicht nur in sauberer Schrift, auch sorgsam formuliert! Woher gute Gedanken nehmen und interessante Erlebnisse? Wenn es auch sehr schön wäre, jemandem zu schreiben: Ich denk an Dich! Oder: Wann kommst Du zu mir? Oder: Ich brauche Dich! — wenn das auch sehr schön wäre, so tut dem anderen wohl auch gut, ihm mitzuteilen: Auch in meiner Straße werden nun die Häuser neu verputzt! Oder: Sie haben die Springbrunnen angestellt. Oder die Frage: Brauchst Du mich? — Bei jedem Brief also muß man sehr genau wissen, wem man da schreibt.

Das aber können wir nur wissen, wenn wir uns über uns selber und unser Verhältnis zu dem anderen ganz klar geworden sind. Briefeschreiben also gleich Selbstbesinnung? O ja. Wie schlimm ist es, einfach etwas vor sich hin zu schreiben und nachher gar nicht mehr zu wissen, was man dem anderen mitgeteilt hat. Haben wir noch Zeit, Briefe zu schreiben? Und: Haben wir noch Zeit, Briefe zu empfangen? Man muß ja auch Antworten können und nicht nur Monologe führen.

Wenn wir ehrlich sind, so müssen wir zugeben: So wenig Zeit wir zu haben scheinen, Briefe zu schreiben, Briefe zu empfangen haben wir immer Zeit. Ich meine: Eigentlich warten wir doch auf Briefe, so wie ich Briefe verstehe. Warten zeit unseres Lebens. Denn nichts kann schöner sein, als gute Nachrichten zu erhalten, Grüße, Wünsche übermittelt zu bekommen oder auch gerufen zu werden.

Seitdem ich schreiben gelernt habe, haben mich Briefe interessiert. Ich selber schrieb sie gern, ich selber erwartete sie sehnlichst. Sie schienen mir die beste Möglichkeit, mit der ganzen Welt Kontakt zu halten, Überraschungen zu empfangen, Neuigkeiten, erregende, verlockende — heute scheinen sie mir die einzige Möglichkeit, mich vor Überraschungen abzusichern und zu vergewissern, daß man zuverlässige Freunde hat; längst weiß ich, daß nicht vor allem die Neuigkeiten das Leben bereichern, sondern die Tatsächlichkeiten unseres Alltags seinen Wert bestimmen.

Eins steht fest: Nichts ist enttäuschender, als einem Umschlag herausgerissene Heftseiten zu entnehmen oder Kritzeleien, deren Unleserlichkeit Eile und Flüchtigkeit beweist und Furcht vor Mißverständnissen einflößt. Briefe haben Gesichter, ihnen von ihren Absendern verliehen, daher verraten sie so viel über ihre Absender — denken wir immer daran?

Das Vorfrühlingsgrau, dieses seltsam helle unserer Tage, gleicht dem Grau, mit dem die Umschläge meines Briefpapiers gefüttert sind. Das läßt mich daraufkommen: Tage können wie Briefe sein. Inhaltsschwer — inhaltslos. Und dies ist ablesbar von den Gesichtern derer, die uns begegneten, den Dingen, mit denen wir uns beschäftigen mußten, den Ereignissen, die uns an — oder umtrieben, auch von den Straßen, die wir zu gehen hatten. Es gibt Tage sehr zufälligen Inhalts — ihr Ergebnis ist meist nichtig; wir sollten unsere Tage wohl besser programmieren, um abends reicher zu sein.

Das liegt, wie das Briefeschreiben, in unserer Hand.

Ein bißchen Briefpapier — was für eine Kleinigkeit! Doch wenn man sie einmal genauer betrachtet, diese Kleinigkeit, über wie vieles nachzudenken, regt sie doch an. Es gibt nichts auf der Welt, das uns nicht zu uns selber führen kann — so wir nun dahin wollen, zu uns selbst.

DDR

ERZÄHLUNG

„Das hat auch niemand behauptet. Jeder Kranke hat das Recht, sich an den Arzt zu wenden."

„Was praktisch ausgeschlossen ist, weil Geisteskranke nichts von ihrem Übel wissen."

„Ein verbreiteter Irrtum. Es sind Menschen wie Sie und ich, die sehr wohl den Unterschied zwischen Kranksein und Wohlbefinden spüren. So mancher ist aus eigenem Antrieb gekommen und hat sich freiwillig in Pflege begeben. Andere, die Verdacht über ihren Zustand hegen, versuchen ihr Leiden aus falscher Scham zu verhüllen. Natürlich gibt es, abgesehen von Schwachsinnigen, auch noch welche, die nichts von ihrem Übel wissen. Aber auch Krebskranke ahnen zuweilen nichts davon, was in ihren Innenorganen vorgeht."

„Da muß ich sie also überreden, hierherzukommen", zuckte Jaak entmutigt die Achseln. „Und wenn sie nicht will, ist nichts zu machen."

„Das lassen Sie lieber bleiben, schön würden Sie bei dieser Dame, wie Sie mir die Schwester beschrieben haben, ankommen". Engelbach notierte sich Doras und Jaaks Adresse und überreichte ihm einen Zettel mit seiner Telefonnummer. „Wir wollen uns Ihren Schützling näher ansehen. Wenn sich das von Ihnen beobachtete Syndrom bestätigt und sie nichts dagegen hat, nehmen wir sie in ambulante, wenn notwendig in stationäre Behandlung. Falls es sich um eine erworbene dipressive Paranoia handelt, ist die Sache nicht aussichtslos, vorausgesetzt, daß die Krankheit nicht allzu weit fortgeschritten ist. Rufen Sie mich nächste Woche an, dann kann ich Ihnen vielleicht Näheres sagen."

MIT Genuß knuspert Dora an Elsas feinem Gebäck — nicht alle Tage ergattert sie einen so guten Happen. In die höchste Wonne schrillt scharf die Klingel. Jetzt stillsein, Elsa leidet nicht, daß sie Fremden unter die Augen kommt. Aber wenn es der von damals ist... Das Lauschen an der Wand ist nicht untersagt, doch vermag das Ohr nur einige Brocken aufzufangen:

„...immer verschlossen und ungesellig gewesen..." sagt gerade Elsa.

„...unser Großvater besser aufgepaßt, wäre die Katastrophe..." Damit meint sie wohl diese Gewissensbisse, die jetzt außerhalb des Schleiers verflogen sind. Doch etwas muß sie dem Besucher vorflunkern, sonst würde sie den Schleier nicht verschweigen. Das bringt sie derart in Raserei, daß sie das Verbot vergißt und zur Tür stürmt. Einen Augenblick später steht sie in der guten Stube. Elsa gegenüber, die böse die Augen zusammenkneift. Das ist nicht Jaak, sondern eine ältere Tante in schwarzem Kleid, die gefurchten Wangen umrahmt von unterm Hut hervorquellenden silbernen Locken. Die freundlichen Fältchen an den Augenwinkeln bezeigen, daß sie sich in ihrer Anwesenheit nicht zu fürchten braucht. Darum stößt sie dreist hervor:

„Sie lügt! Nicht ich habe die Puppe weggenommen, das kommt, wenn der Schleier fortgeht. Einen Vogel hab ich nicht."

Der Gast nickt verständnisinnig. „Ich weiß, Dora, darum will ich Ihnen helfen. Mich ruft man Schwester Beate." Mit diesen Worten reicht ihr die Frau die Hand. Dora ergreift diese mit listigem Schmunzeln. So leicht läßt sie sich nicht nasführen.

„Ich bin Dora, aber die Schwester sind nicht Sie. Reingefallen, ätsch!"

„Führ dich mal besser auf!" läuft Elsa die Galle über, doch die sich Beate nennende Frau beschwichtigt sie mit einer Handbewegung. Freundlich wie bisher wendet sie sich wieder Dora zu.

„Warum meinen Sie, ich sei nicht Schwester Beate?"

„Sie sind Beate, aber die Schwester ist die da und heißt Elsa."

„Stimmt. Elsa ist Ihre Schwester, aber ich will auch gern Ihre Schwester sein. Wollen Sie mich zur Schwester?"

„Nein, nein! Schwestern sind böse."

„Aber zur Freundin, die sind nicht böse?"

„Sowas kenn ich nicht."

„Freunde sind, die einander gern haben und helfen."

„Ah, Tolle! Sind Sie auch toll?"

„Kaum möglich, sowas gibt es ja gar nicht."

„Doch! Edi ist pfui, weil ich toll bin und helfen wollte."

„Es lo-ohnt sich nicht, mit ihr herumzureden", ergreift Elsa das Wort, ehe die ulkige Frau zur Antwort kommt. „Sie begreift doch nichts. Ich habe für meine arme Schwester getan, was ich konnte, aber... Sie sehen ja." Sie fährt sich dabei mit dem Taschentuch über die blaugrünen Lider. Sogleich wird es Dora rot vor den Augen. „Sie ist so dämlich... und... und...", stammelt sie. „Sie sieht nicht mal meinen Schleier." Sie stürzt aus dem Zimmer, knallt die Tür zu, daß die Wände zittern.

„WOHIN fahren wir?"

„Zu anderen deinesgleichen."

„Haben die auch einen Schleier?"

„Deinen Stuß kannst du jetzt anderen Schleiern vorquatschen", zieht Elsa die Brauen zusammen. „Mir hängt er zum Halse heraus. Erst wird noch geprüft, ob das nicht einfach Faxen sind, denn mich bloßzustellen, fehlt es dir nicht an Witz. Selbst ein Tier ist dankbar, aber du-u?"

„Ich bin doch kein Tier, sondern habe einen Schleier."

„Meinetwegen, aber lassen wir das, wir fallen bereits auf." Elsa vertieft sich in die am Busfenster vorbeiziehenden Häuserreihen und läßt sie allein mit ihrer Ungewißheit. Was erwartet Sie? kribbelte die Frage im Busen. Alles nur wegen Edi, der unglücklichen Puppe, die jetzt einsam und verlassen ist, weil Elsa ihr nicht gestattet hat, sie mitzunehmen. Endlich steigen sie aus und treten in einen geräumigen Saal. Elsa zeigt auf einen freien Stuhl.

„Bleib hier sitzen bis ich komme, und daß du mir nichts anstellst!"

Damit begibt sie sich zur Schranke, hinter welcher weißbekittelte Frauen sitzen. Sie empfängt ein Papier und verschwindet im Korridor.

Im Raum sind viele Leute. Da niemand Notiz von ihr nimmt, holt Dora den Schlüsselbund, den ihr Karl geschenkt hat, hervor und klimpert damit. Sogleich wendet ihr der junge Mann nebenan sein Gesicht zu. Ein runder rotbackiger Bursche wie ein reifer Apfel. Es ist Jaak und doch wieder nicht Jaak. Das Klimpern aber gefällt ihm, da er so aufmerksam ihr Spiel verfolgt. Er blinzelt ihr zu und rückt näher. „Mein Kahn war vom rechten Kurs abgekommen", flüstert eine Stimme. Verschwommen taucht eine Erinnerung auf, sie hat das Gefühl, daß sie einen begangenen Fehler gutmachen muß. Darum drückt sie ihre Schulter fester an die des Jünglings, ihre Knie berühren sich. So tut es wohl und eine angenehme Erregung durchrieselt ihren Körper.

Scharf schneidet Elsas Ruf in die absonderliche Spannung. Befehlerisch winkt sie ihr von der Tür aus zu. Erfolglos sucht ihre Hand eine andere. Auch das Knie ist verschwunden. Elsa wirft einen argwöhnischen Blick auf den Burschen und zischt:

„Sie müßten sich schämen!" Und leise zu ihr: „So was paßt sich nicht."

„Was ist denn los?" fragt jener unbefangen. Warum zürnt Elsa? Aber irgendwas hätte wahrlich los sein müssen, sagt ihr ein unbestimmtes Gefühl. Etwas Angenehmes, was lediglich Elsas wegen unterbleiben ist. Der Trotz regt sich und das Elsa sie in Gegenwart von Leuten nie straft, ruft sie eigensinnig:

„Aber ich will, daß etwas los ist! Da hast es nun!"

Weiß und Rot wechseln auf Elsas Wangen. Von allen Seiten kichert es. Siegesfroh sucht Doras Blick den Mann, doch diesen hat der Schleier verschlungen. Da ertönt eine bekannte Stimme:

„Kommen Sie, Dora, der Doktor erwartet Sie." Vor ihr steht die Frau, die sich als Schwester ausgegeben hatte, nur daß auch sie jetzt in einem weißen Kittel steckt. Zögernd folgt sie ihr, Elsa ruft ihr halblaut nach: „Brauchst keine Angst zu haben, die tun dir nichts", und schon hat sich die Tür hinter ihr geschlossen. Nun geschieht etwas Ungewöhnliches: ein hochgewachsener Mann, gleichfalls in weißem Kittel, erhebt sich hinterm Tisch, reißt sich mit einem Ruck die Brille von den Augen, tut einige Schritte auf sie zu und bedeutet ihr mit leichter Verbeugung Platz zu nehmen, als wäre sie schleierlos wie andere. Nichtmal die Spur eines Lachens!

„Erzählen Sie, was Sie beunruhigt", fordert er sie auf, als alle sitzen. Die erste Benommenheit weicht allmählich.

„Ich bin verrückt. Der Kopf schmerzt, wenn der Schleier drückt. Wenn er weg ist, beißt das Gewissen. Ich wollte der Puppe nichts zuleide tun, man hat mich dafür sehr gescholten."

„So-so! Aber warum halten Sie sich deswegen für verrückt?"

„So sagen die anderen auch. Edi hat mir doch leid getan und jetzt ist er pfui. Sie lachen über meinen Schleier und selbst behaupten sie, es sei gar keiner, sondern ein Vogel! Komisch, nicht wahr?"

„Vielleicht sehen sie ihn wirklich nicht", stimmt ihr der Arzt so ernsthaft und vertrauenerweckend zu, daß ihr die Worte plötzlich wie ein unendlicher Schwall von der Seele fließen. Das ferne Glück jenseits des Schleiers, das Grauen, vor dem sie der Schleier bewahrt, die Schuld, für die sie gestraft werde und die sie nicht kenne, das Gute, das sie gewollt und das doch immer schlecht sei. Der Arzt nickt verständnisvoll, setzt sich die scharfen Gläser wieder auf und schreibt etwas auf eine Karte.

„Nun also", blitzt er sie übern Brillenrahmen an und reibt sein langes Kinn. „Den Begriff verrückt wollen wir vergessen, den haben sich irgendwelche Hohlköpfe ausgedacht, wir aber wollen vernünftig sein, gelt? Der Kopf tut deshalb weh, weil Sie sich leicht aufregen, aber damit werden wir schon fertig. Waren Sie früher zu mir gekommen, hätten wir es leichter gehabt. Aber auch jetzt können wir Sie noch kurieren. Sie wollen doch, nicht wahr?" Als Dora das mit lebhaftem Nicken bejaht, setzt er hinzu: „Dann müssen Sie aber eine Weile in Pflege bleiben."

(Fortsetzung folgt)

(Siehe auch Nr. Nr. 133, 138, 143)

*Morgen — Tag des Handelsmitarbeiters*

# Im Interesse der Werktätigen

Die Mitarbeiter des Handels und der Gemeinschaftsverpflegung Kasachstans, wie auch die des ganzen Landes, feiern diesen Tag im Geiste des breit entfalteten sozialistischen Wettbewerbs für eine erfolgreiche Realisierung der Pläne und Verpflichtungen des abschließenden Jahres und des ganzen Planjahrfünfts, für ein würdiges Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU.

Das Niveau der Handelsentwicklung wird nicht nur durch den wachsenden Warenumsatzplan gekennzeichnet, der in der Republik in 4 Jahren um 31 Prozent größer wurde. Wenn in dieser Zeit der Stadt- und ländlichen Bevölkerung auch für 257 Millionen Waren überplanmäßig verkauft wurden, so ist es nicht minder wichtig, dieses mit kleinstem Aufwand zu tun, den Käufern dabei aber ein Maximum von Bequemlichkeiten zu bieten, sie möglichst schnell zu bedienen. Dabei hat die Entwicklung und Vervollkommnung der materiell-technischen Basis, ihre Ausrüstung mit neuer Technik, die Einbürgerung fortschrittlicher Bedienungsformen erstrangige Bedeutung.

In 4 Jahren des Planjahrfünfts vergrößerte sich die Handelsfläche der Einzelhandelsbetriebe auf 330 600 Quadratmeter, das Netz der Gemeinschaftsverpflegung auf 126 400 Plätze. Eine große Arbeit wurde bei der Einbürgerung und Entwicklung der fortschrittlichen Methoden des Warenverkaufs, besonders der Selbstbedienung, geleistet. Im staatlichen und genossenschaftlichen Handel wurden in dieser Periode 8 500 Verkaufsstellen mit Selbstbedienung, fast zweimal mehr als im 8. Planjahrfünft, eröffnet.

An der Spitze des Wettbewerbs stehen die Kollektive des Trusts für Gemeinschaftsverpflegung in Temirtau, die Handelsorganisation „Gorpischtschetorg" in Koktschetaw, die Gebietskonsumgenossenschaften in Aktjubinsk und Semipalatinsk, die mit den Roten Fahnen des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Republikrats der Gewerkschaften und des ZK des Komsomol Kasachstans ausgezeichnet wurden. Das Komsomolzen- und Jugendkollektiv der Verkaufsstelle „Saule" der Bekleidungsfirma „Woßchod" in Dshambul wurde erstmalig in der Republik mit dem Banner des ZK des Leninschen Komsomol, des Handelsministeriums der UdSSR und des Zentralkomitees der Gewerkschaft der Handelsmitarbeiter „Helden der Fünfjahrpläne, Arbeitsveteranen — dem besten Komsomolzen- und Jugendkollektiv" geehrt.

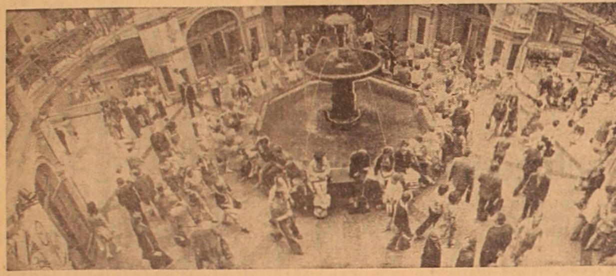
**Unter den besten Verkäuferinnen wird auch Swetlana Pischtschulina (unser Bild) aus dem Lebensmittelgeschäft im 3. Mikrorayon von Dshambul genannt. Durch ihre hingebungsvolle Arbeit und ihr zuvorkommendes Verhalten zu den Kunden, zu ihren Arbeitskollegen hat sie sich aller Achtung verdient.**

Foto: **A. Adam**

**Das Kollektiv des Staatlichen Warenhauses hatte den Warenumsatz für das erste Halbjahr am 26. Juni erfüllt.**

**Nahezu 300 000 Moskauer und Gäste der Metropole besuchen täglich diese Großverkaufsstelle, wo Selbstbedienung, offener Zutritt zu den Waren, der Handel nach Mustern — alle fortschrittlichen Handelsmethoden bei der Kundenbedienung angewandt werden.**

**UNSER BILD: Der Treffpunkt beim Springbrunnen ist allen Kunden bekannt.** Foto: TASS



## Verse am Wochenende

### Gebote der Vernunft

**Zum bevorstehenden Schlußakt der Europäischen Sicherheitskonferenz**

Das ist es, was die Völker heiß erstreben,
was endlich der Verwirklichung sich naht:
Europa — frei von banger Herzen Beben,
Europa — einig auf dem Friedenspfad!

Das Kriegsbeil ist hier lange schon begraben
und auch die Friedenspfeife längst geraucht —
doch wollen Schutz vor neuem Unheil haben
die Menschen, die der Schlachtensturm umfaucht...

Europas Frieden garantiert ein Status
aus den Geboten, deren Sinn ganz klar:
Die souveräne Gleichheit aller Staaten!
Gewaltanwendung — nicht mehr annehmbar!

Ersehnte Unverletzlichkeit der Grenzen!
Integrität des Territoriums!
Streitfragenlösung ohne Waffenglänzen!
Nichteinmischung landfremden Publikums!

Die Achtung der verbrieften Menschenrechte!
Die Gleichberechtigung der Völker all!
Zusammenarbeit der Europamächte!
Rechtliche Pflichterfüllung überall!

Die Oberhäupter vieler, vieler Staaten,
die sich in Helsinki versammeln bald,
sie werden dort beschließen, was beraten
in Genf, ihm geben Rechtskraft und Gestalt.

Der Akt, den diese Männer dort signieren,
das wird ein Meilenstein am Wege sein,
auf dem die Völker nie den Mut verlieren
zu fruchtbar-friedlichem Zusammensein!

**Rudi RIFF**

HUMORESKE

## Wie dr Vetter Karl Samogon gekocht hot

An einem Sonntag, gegen Abend kam ich zu meinem Nachbar Vetter Karl eine Zigarette pumpen. Als wir uns so ein wenig unterhielten, merkte ich, daß ihm zwei Vorderzähne fehlen. Ich wurde neugierig.

„Na, alter Freind, was is passiert?"

Vetter Karl erhob sich und machte schweigend einige Schritte durchs Zimmer. Dann zündete er sich eine Zigarette an und nahm wieder auf dem Stuhl Platz.

„Na, wenn du schon so neigierig bist, dann horch", sagte er und fuhr fort:

Das wär mir wahrscheinlich net zugstoße, wenn zu mir net mei Kumrod zu Gast komme wär. Dr Vetter Michel, und dr hot e eisernes Fäßche mit'm Schraubstepsel mitgebrocht.

„Des will ich dr schenke", saat'r.

„Na, zu was brauch ich des?"

„Ach Karl, Karl, bist grad wie e kleines Kind. In dem kann mr doch Braga ufstelle.

Un was denkst, ich alter Esel bin dem Michel uf dn Leim gange. Die Braga het bei mir zwa Woche uf'm Ofe g e g ährt. So ganz sachtig. Awer aane Nacht... sin ma Fraa un ich pletzlich ufgwacht. Des Fäßche hot grumpelt. So, als wäre do drin hunert Daiwel ingesperrt. Wie dr Schreck vorbei war, saat ma Fraa:

„Karlche, mit dem Samogon hot mr zu viel Klappolt. Ich bitte dich, schaff des Fäßche ausm Haus."

Am Morgent hun ich des Fäßche mit mei Fufaika zugewickelt un hun's sachtig in Hof naus getrage. S hot immer noch grumpelt un gepumpelt drin. Ma Baa hun gezittert. Die Fraa hat sich im Viehstälje versteckelt un hot von dort rausgkuckt.

„Sei vorsichtich, Karl", hot se gmahnt", schmeiß des Fäßche in Brunne. Hols dr Deiwl!"

Ich wollt awer vrsuche, ob die Braga ach gut gworre is.

Mit'm Meißl und mit'm Hammr gung ich droo, die Propka ufzudrehe. Aamol, 's zwaatemol hun ich zugschlage, awer die Propka hot fest gsotze. Noch'n Schlag, un do fliegt se pletzlich raus, un hinnerher 'n Strohl von dere Braschka, un grad iwer mich. Vun Kopf bis Fuß war ich von dem Satz bschitt, daß ich net aus dr Aage kucke konnt. Wie ich mich rumdrehe wollt, sin ich aach noch ausgeglitscht uf der naß Erd un mit alle viere in den Dreck ningepatscht. Die Propka hun ich awr bis heit noch net g'funne, und aach ma zwaa Zähl...

Vetter Karl zog paarmal heftig an seiner Zigarette und sagte dann:

„Glaub's mr, Nochbar, Samogon koch ich kaa meh."

**W. BORGER**

## Russisch immer populärer

Kinder aus 30 Ländern beteiligen sich an der am 22. Juli in Moskau eröffneten internationalen Schülerolympiade. Ihre Teilnehmer werden in drei Runden ihre Fähigkeit unter Beweis stellen, Russisch zu lesen und zu sprechen, sowie ihre Kenntnisse der Sowjetunion zeigen.

Die russische Sprache wird im Ausland mit jedem Jahr immer populärer. Zur Zeit wird sie von rund 20 Millionen Menschen in 89 Ländern gelernt. Alle zwei Jahre wächst die Zahl der Russischsprechenden im Ausland um etwa eine Million. Fast jeder siebente Bewohner der Erde beherrscht bzw. lernt Russisch.

Das Moskauer Russisch-Institut spielt eine wichtige Rolle in der Propagierung der russischen Sprache im Ausland. Es richtet in diesem Jahr methodische Zentren in Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei und später in anderen Ländern ein. Große Arbeit leistet auch der kürzlich geschaffene Verlag „Russische Sprache". Er wird in diesem Jahr beispielsweise im Auftrage von 70 Ländern über 150 Lehrbücher herausbringen.

(TASS)

**Karl LUSTIG**

# EISGANG im JANUAR

3. Fortsetzung

Der Offizier vom Kriegsgericht des Generalstabs der ungarischen königlichen Armee, der zur Inspizierung nach Sopron gekommen war, brachte Halmai in noch größere Verwirrung.

„Berücksichtigen Sie", hatte er streng zu dem Fähnrich gesagt, „das Ihnen anvertraute Gefängnis wird jetzt zu einem der wichtigsten im Lande. Hierher werden Häftlinge eintreffen, bezüglich deren man auf der Hut sein muß. Also ist Ihre Verantwortung groß."

Halmai war ernsthaft beunruhigt. Offenbar war die Sachlage sehr schlecht, wenn die Herren Offiziere aus der Hauptstadt sich sogar zu ihm herabließen, der in über dreißig Jahren es kaum fertiggebracht hatte, alles in allem den höchsten Unteroffiziersdienstgrad zu erreichen.

Die neueingetroffenen Häftlinge brachte er im zweiten Stockwerk des Gefängnisses in vier benachbarten Zellen unter. Raja kam in die am Ende gelegene Zelle — einen kleinen Raum mit einer eisenbeschlagenen starken Eichenholztür, einem kleinen Guckloch und einem vergitterten Fensterchen, das bis zur Hälfte mit Brettern zugenagelt war. Sie mußte sich an den Händen in die Höhe ziehen, wenn sie mit halbem Auge den kleinen mit einer hohen Ziegelmauer begrenzten Gefängnishof sehen wollte.

Halmai erfüllte den Befehl gewissenhaft, er stellte Sonderwache an die Zellen der zum Tode Verurteilten. Aber damit beschränkte er sich auch. In allem anderen hielt er sich an die allgemeine Vorschrift. Einmal täglich wurden die Häftlinge zum Spaziergang auf den Hof geführt. Die zum Tode Verurteilten spazierten abgesondert von den anderen unter Aufsicht einer verstärkten Wache. Übrigens hatte Raja bemerkt, daß sie nicht nur von der Wache beobachtet wurden.

Im Kellergeschoß des Gefängnisses arbeiteten Häftlinge — Militärs und Zivilisten. Die Fenster des Kellergeschosses waren nur kniehoch über der Erde, so daß die Häftlinge nicht hineinschauen konnten. Jedoch wenn sie die den Fenstern gegenüberliegende Hofmauer entlang gingen, konnten sie die im Kellergeschoß Arbeitenden sehen. Ihre Blicke trafen sich. In den Augen der Arbeitenden konnten sie Teilnahme lesen. Unter denen im Kellergeschoß fiel Raja besonders einer auf — ein hochgewachsener, magerer Mann von etwa dreißig Jahren mit einem länglichen, gutmütigen Gesicht. Er folgte Raja mit den Augen, bemühte sich, wie er es vermochte, sie durch Blicke, ein Lächeln, oder mit erhobener Faust aufzumuntern. Manchmal traf ihn Raja auf dem Korridor mit Tischlerinstrumenten in den Händen.

Von Zeit zu Zeit wurde Raja ein Apfel oder ein Stück Brot zugesteckt. Diese kleinen Sendungen bekam sie in der Regel von den Tischlern im Kellergeschoß und von einem Wachsoldaten — einem älteren Mann mit einem Schnurrbart und einer Pfeife im Mund. Wenn dieser schnurrbärtige Wachsoldat während des Spaziergangs der Häftlinge im Hof Dienst hatte, konnte Raja mit Pataki einige Worte wechseln.

Eines Tages sah sie der Partisanenführer von Kopf bis Fuß an und schüttelte den Kopf: „Das geht durchaus nicht, in solcher Kleidung zu spazieren", sagte er. „Der Winter steht vor der Tür." Und dann fügte er wie für sich selbst hinzu: „Wir werden uns schon was einfallen lassen."

Raja schaute ihn verwundert an. ‚Mein Gott!' dachte sie. ‚Wir gehen unter dem Galgen, und er denkt noch an den Winter!'

Pataki sagte fest, als ob er ihre Gedanken erraten habe: „Sie werden es nicht wagen, uns hinzurichten. Das würde ihnen teuer zu stehen kommen. Ich habe ihnen gesagt, daß sie uns als Geisel zu betrachten haben. Und außerdem... die Unseren sind schon nah."

In diesen Worten lag so viel Glaube an die Zukunft, daß dieser auch Raja ergriff.

Das Versprechen, mit Kleidern und Fußzeug zu helfen, waren keine leeren Worte — man überreichte ihr ein Kleid und Schuhe. Obgleich nicht mehr neu, waren sie doch noch gut. Damals wußte Raja noch nicht und konnte es nicht wissen, daß es unter den Häftlingen des Gefängnisses auch ungarische Kommunisten gab, die sogar hinter den Kerkermauern die Möglichkeit fanden, die Verbindung mit der Außenwelt aufrecht zu erhalten.

Einmal während des Spaziergangs ging der hohe Mann mit den Tischlerinstrumenten über den Hof. „Das ist der ungarische Kommunist Janos Kurucz", flüsterte ihr Pataki zu. „Ein zuverlässiger Mann. Im nötigen Fall kannst du dich ihm anvertrauen."

Anfang November, am 3. oder 4., wurde die Tür der Zelle geöffnet. Der Wachsoldat forderte Raja mit einer Kopfbewegung auf, ihm zu folgen. Sie stiegen ins erste Stockwerk hinunter, traten an die Gefängniskanzlei. Der Wachsoldat ließ Raja den Vortritt, er selbst blieb an der Tür stehen. Im Raum befanden sich außer Halmai noch ein unbekannter Offizier und Pataki. Der Offizier las etwas vor, Pataki übersetzte. Äußerlich war er ruhig, seine Stimme klang gelassen und fest, aber in den Augen sah Raja Kummer. Er schaute Raja irgendwie auf besondere Art aufmerksam, traurig an, als verabschiede er sich.

Raja war aufgeregt, die Gedanken gingen ihr durcheinander, mit Mühe erfaßte sie den Inhalt der Worte. Dennoch hatte sie den Sinn im Allgemeinen verstanden: Ihr Todesurteil bleibt in Kraft, aber wegen ihrer Krankheit wird die Vollstreckung zeitweilig aufgeschoben.

Der Offizier wandte sich an sie und fragte etwas. „Haben sie verstanden?" übersetzte Pataki die Frage.

Sie nickte mit dem Kopf. Sie hatte sich noch nicht gefaßt, als Pataki fragte: „Und was wird mit Ihnen?" Man stieß sie hinaus. In der Zelle fiel sie kraftlos auf die Bretterpritsche. Sie hatte das Gefühl, als falle sie in einen tiefen, dunklen Abgrund.

Raja kann sich nicht erinnern, wie lange sie so dalag, völlig bewußtlos. Jemand schüttelte sie an der Schulter und befahl ihr, in die Zelle am anderen Ende des Gefängniskorridors zu gehen. Dort befanden sich schon einige Häftlinge, die Raja nicht kannte. Sie hörten gespannt in die Stille hinein. Plötzlich ertönte eine Salve, eine zweite, eine dritte...

Die Nacht verbrachte sie wie im Fieber. Raja schlief nur kurze Augenblicke, die von schauderhaften Alpträumen erfüllt waren. Sie erwachte ganz in kaltem Schweiß gebadet, von Besorgnis um die Genossen gequält. Diese Salven! Die schreckliche Vermutung ging ihr nicht aus dem Kopf, zugleich konnte Raja sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß die Freunde nicht mehr unter den Lebenden sind: Onkel Feri, Wassili, Nikolai und die anderen, deren Namen sie nicht einmal kannte.

Zum Spaziergang führte man sie zur gewöhnlichen Zeit. Diesmal allein. Sie ging, mit Mühe die Beine bewegend, die Augen niedergeschlagen. Plötzlich blieb sie wie angewurzelt stehen: Vor ihr auf dem Boden lag alter Kalkbewurf. Sie schaute höher — in der Wand sah sie frische Aushöhlungen. Immer noch den Zusammenhang zwischen dem Kalk am Boden und den Löchern nicht begreifend, schaute sie nach dem Gefängnisgebäude. An einem Fenster des Kellergeschosses standen einige Häftlinge. Sie nahmen schweigend ihre Mützen ab. Raja schien es plötzlich, das Gefängnisgebäude schwanke, es wurde dunkel vor ihren Augen. Sie griff an die Mauer, um nicht hinzufallen...

## Fernsehen Programm „Wostok"

**Montag, 28. Juli**

**Moskau**

15.30 — Sendeprogramm. 15.35 — Preisgekrönte Filme von der Unionsschau der Fernsehfilme in Wladiwostok. 16.35 — Ein Wissenschaftler hat das Wort. 16.50 — Unser Garten. 17.20 — Spielfilm „Ich, Franzisk Skorina". 19.00 — Nachrichten. 19.15 — Dem XXV. Parteitag der KPdSU entgegen. „Den Fünfjahrplan vorfristig erfüllen". An der Sendung beteiligt sich der Erste Sekretär des Belgoroder Gebietsparteikomitees M. P. Trunow. 20.00 — Internationales Festival der Fernsehprogramme des Volksschaffens „R e g e nbogen" (DDR). 20. 40 — A. N. Ostrowski — „Wahrheit ist gut, Glück ist besser". Aufführung des Staatlichen Akademischen Malytheaters der UdSSR. 22.00 — „Zeit". 22.30 — Fortsetzung der Aufführung „Wahrheit ist gut, Glück ist besser". 23.25 — Sportchronik

**10. Kanal**

17.30 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 17.35 — TV-Konzertsaal (kas.). 18.20 — Puppenfilm für Kinder. 18.35 — Reklame. Bekanntmachungen. 18.45 — „Auf Neulandbahnen". Informationsausgabe (kas.). 19.00 — **Alma-Ata.** Probesendungen des Kasachischen Fernsehens. 20.00 — **Zelinograd.** Konzertfilm. 20.40 — „Auf Neulandbahnen". Informationsausgabe (russ.)

**Dienstag, 29. Juli**

**Moskau**

10.00 — Sendeprogramm. 10.05 — Morgengymnastik. 10.20 — Nachrichten. 10.30 — „Wahrheit ist gut, Glück ist besser". Aufführung. 15.30 Sendeprogramm. 15.55 — Dokumentarfilme. 16.25 — Aus der Schule — ins große Leben. 16.55 — Laienkunstkonzert. 17.15 — Schule des Schachspiels. 17.45 — Spielfilm für Kinder „Im Reich der Vexierspiegel". 19.00 — Nachrichten. 19.15 — „Die Heldentat". 19.45 — Es singt die Volksschauspielerin der UdSSR B. Rudenko. 20.30 — Spielfilm „Daurija". 1. Teil. 22.00 — „Zeit". 22.30 — Premiere des Konzertfilms „Der eherne Reiter" nach A. Puschkin. 23.00 — Gesang- und Tanzfest. Sendung aus Tallinn.

**10. Kanal**

17.30 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 17.35 — „Die Altersgenossen". Programm für Oberschüler. 18.10 — Nachrichten aus dem dritten, dem Arbeitssemester. Über Studentenbautrupps. 18.30 — Sendung für Landwirte über Neuerer und Neuerertum. 19.00 — **Alma-Ata.** Probesendungen des Kasachischen Fernsehens. 19.30 — **Zelinograd.** TV — Konzertsaal. In der Pause — „Auf Neulandbahnen" (kas. und russ).

**Mittwoch, 30. Juli**

**Moskau**

10.00 — Sendeprogramm. 10.05 — Morgengymnastik. 10.20 — Nachrichten. 10.30 — „Klinge fort, mein Lied!" Konzert. 11.00 — Spielfilm „Daurija". 1. Teil. 12.30 — Internationales Festival der Fernsehprogramme „Regenbogen" (DDR). 13.15 — Im Äther — „Die Jugend". Über verschiedene Berufe. 13.45 — Preisgekrönte Filme von der Unionsschau der Fernsehfilme in Wladiwostok. 14.40 — Konzert. 14.55 — Informationsprogramm. 17.35 — Sendeprogramm. 17.40 — Spielfilm für Kinder „Unzertrennliche Freunde". 19.00 — Nachrichten. 19.15 — „In jeder Zeichnung scheint die Sonne". 19.30 — Sportgespräche. 20.05 — Konzert „An der schönen blauen Donau". 21.00 — Die Wissenschaft von heute. 21.30 — Volksschaffen aus aller Welt. 22.00 — Auf der gesamteuropäischen Konferenz in Helsinki. 22.30 — Spielfilm „Daurija", 2. Teil. 24.00 — „Zeit".

**10. Kanal**

17.30 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 17.35 — Dokumentarfilm „Der Mensch und der Traum". 17.50 — „Wir laden Freunde ein". Treffen der Mitglieder der Studentenbautrupps aus Zelinograd mit den Bauleuten der BAM. 18.50 — „Auf Neulandbahnen". Informationsausgabe (kas.). 19.00 — **Alma-Ata.** Probesendungen des Kasachischen Fernsehens. 20.00 — **Zelinograd.** „Unser Heimatgebiet". Sendung für Kinder. 20.30 — Reklame. Bekanntmachungen. 20.40 — „Auf Neulandbahnen". Informationsausgabe (russ.).

**Donnerstag, 31. Juli**

**Moskau**

10.00 — Sendeprogramm. 10.15 — Morgengymnastik. 10.20 — Nachrichten. 10.30 — Meister der Künste — für Kinder. 11.00 — „In jeder Zeichnung scheint die Sonne". 11.15 — Ziehung des „Sportlottos". 11.25 — Konzert „An der schönen blauen Donau". 12.20 — Im Äther — „Die Jugend". 13.00 — Laienkunstkonzert. 13.30 — Informationsprogramm. 17.40 — Sendeprogramm. 17.45 — „Lichter auf dem Fluß". Film für Kinder. 19.00 — Nachrichten. 19.15 — „Rätsel und Auflösungen". 19.30 — Literaturlesungen. 20.00 — „Unsere Anschrift — Sowjetunion". 21.05 — Dokumentarfilm. 21.30 — Lied-75. 22.00 — Auf der Gesamteuropäischen Konferenz in Helsinki. 22.35 — Spielfilm „Nur du allein". 24.00 „Zeit".

**10. Kanal**

17.30 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 17.35 — „Die Kontur". Fernsehrundschau über Kultur und Kunst. 18.40 — Reklame. Bekanntmachungen. 18.50 — „Auf Neulandbahnen". Informationsausgabe (kas.). 19.00 — **Alma-Ata.** Probesendungen des Kasachischen Fernsehens. 20.00 — **Zelinograd.** „Universität des Rechtswissens". Sendung der Propagandaredaktion. 20.30 — Dokumentarfilm. 20.40 — „Auf Neulandbahnen". Informationsausgabe (russ.).

**Freitag, 1. August**

**Moskau**

10.00 — Sendeprogramm. 10.05 — Morgengymnastik. 10.20 — Nachrichten. 10.30 — „Einer für alle, alle für einen". 11.15 — „Daurija". Spielfilm. 2. Teil. 16.10 — Sendeprogramm. 16.15 — Preisgekrönte Filme der Unionsschau der Fernsehfilme in Wladiwostok. 17.10 — „Die russische Sprache." 17.55 — Internationaler Wettkampf in Basketball. Auswahlen der UdSSR und Brasiliens. 18.10 — Spielfilm „Die schöne Wassilissa". 19.20 — Abend der Operettenkünstler. 20.10 — Fernsehreportage „Viktor Lakomows Wege". 20.30 — Es singt I. Bogatschewa. 21.00 — Informationsprogramm. 22.00 — Konzert der Meister der Künste. 22.40 — „Megré und die alte Dame". Premiere einer Fernsehaufführung. 24.00 — „Zeit".

**10. Kanal**

17.30 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 17.35 — „Lied der Freude, kling hinaus!" Sendung zum Tag der Eisenbahner. 18.25 — Fernsehfilm „Das Mädchen im Fenster". 18.35 — Reklame. Bekanntmachungen. 18.45 — „Auf Neulandbahnen". Informationsausgabe (kas.). 19.00 — **Alma-Ata.** Probesendungen des Kasachischen Fernsehens. 20.00 — **Zelinograd.** „Futter für die Farmen." Sendung in Kasachisch. 20.15 — Dokumentarfilm „Der Feldweg". 20.25 — „Auf Neulandbahnen". Informationsausgabe (russ.).

**Sonnabend, 2. August**

**Moskau**

10.00 — Sendeprogramm. 10.05 — Morgengymnastik. 10.20 — Nachrichten. 10.30 — „Märchen, komm!" 11.00 — „Für euch, Eltern!" 11.30 — „30 siegreiche Jahre". Ausstellung der Werke der Kunstmaler der sozialistischen Länder. 12.10 — Musikprogramm „Morgenpost". 12.40 — Über Verkehrssicherheit. 13.10 — „Die Poesie". J. Winokurow. 13.40 — „Unsere Straße. Die Autobahn Schtscholkowo". 14.40 — Estradenkonzert. 15.40 — Spielfilm für Kinder. 16.45 — Mensch und Natur. 17.15 — J. Sibelius. Die 5. Sinfonie. 18.00 — Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 19.00 — Nachrichten. 19.15 — Zeichenfilm „Die Meerkatze und die Fiedelbögen". 19.30 — „Lieder zu Texten von N. Doriso." 20.15 — „Von ganzem Herzen". 22.00 — Information s p r o g r a m m „Zeit". 22.30 — Filmpanorama. 24.00 — Nachrichten. Sendeprogramm.

**Sonntag, 3. August**

**Moskau**

10.00 — Sendeprogramm. 10.15 — „Zum Turnen angetreten!" 10.20 — Nachrichten. 10.30 — Der Wekker. 11.00 — „Ich diene der Sowjetunion!" 12.00 — Bühnenaufführung für Kinder „Tschintschraka". 13.30 — Sendung für Landwirte. 14.30 — „Der Musikkiosk". 15.00 — Spielfilm „Die Tagelöhner" („Wolniza"). 16.40 — Heute — Unionstag des Eisenbahners. 16.55 — Für Werktätige der Stahlmagistralen. 17.40 — Internationales Panorama. 18.10 — Kinder des Sowjetlandes. Dokumentarfilm „Die Welt unserer Kindheit". 19.00 — Nachrichten. 19.15 — Zeichenfilm „Ein neues Märchen". 19.30 — Klub der Filmreisen. 20.30 — Konzert zum Tag der Eisenbahner. 21.00 — Informationsprogramm „Zeit". 21.30 — UdSSR-Meisterschaft in Fußball. Ararat (Jerewan) — Dynamo (Moskau). 23.20 — „Die Arbeit". „Das Rollschuhlaufen". Filme unter Mitwirkung Charlie Chaplins. 24.00 — Interkontinentaler Wettkampf um die Pokalmeisterschaft in Basketball. Auswahlen der UdSSR und der USA.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

**Unsere Anschrift:** 473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт». «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

**Telefone:** Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, 2-56-45, Chef. vom Dienst — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-76-56, Landwirtschaft — 2-18-23, Industrie — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Literatur — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.

УН 00148. Типография издательства Целиноградского обкома КП Казахстана